

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 8

Artikel: Entscheidende Augenblicke Ihres Lebens : Antworten auf unsere Rundfrage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ENTSCHEIDENDE AUGENBLICKE IHRES LEBENS

Antworten auf unsere Rundfrage

Unsere Annahme, dass auch im Leben unserer Leser unerwartete Wendungen eine bedeutsame Rolle spielen, beweist die Zahl der Einsendungen.

Die kleine Zahl der im nachfolgenden veröffentlichten Beiträge erklärt sich durch die Schwierigkeit, die das gegebene Thema für die Darstellung bot. Begebnisse, die dem Erlebenden selbst teilweise unverständlich bleiben, sind andern doppelt schwierig anschaulich zu machen.

Unsere Auswahl erfolgte einerseits nach dem Prinzip der Verschiedenheit der Fälle, anderseits nach ihrer Verständlichkeit. Gerade das letztere Erfordernis zwang uns, auf die Veröffentlichung von Einsendungen zu



verzichten, die von grossem psychologischen und menschlichen Interesse gewesen wären.

Bei den einen Beiträgen wirkt die unerwartete Wendung mehr schicksalhaft, bei den andern mehr zufällig, je nach der Auffassung der Verfasser. Ihre endgültige Deutung wollen wir dem Leser überlassen.

Dass im Gegensatz zu andern Rundfragen diesmal eine besonders grosse Anzahl der Einsendungen von Frauen herrührt, mag darauf hindeuten, dass die Frau geneigter ist als der Mann, das Schicksalsmässige im Leben zu beobachten und zu anerkennen.

Die Krankheit als Erlöserin

Sehr geehrte Redaktion!

Das mein späteres Leben einst ganz im Dienste ernster Kunst stehen sollte, das stand schon damals unerschütterlich für mich fest, als ich, eingesponnen in

französische Pensionatsmauern, gegenwartsverachtend und zukunftsüstern durch mein 17. Daseinsjahr balancierte. Doch wusste ich noch immer nicht, welcher begrenztem Bereiche der Kunst ich mich als Schülerin verschreiben sollte; ich hätte ebensogut Malerin als auch Schau-

spielerin oder Pianistin werden mögen, für diese drei Ausdrucksmöglichkeiten mangelte es mir weder an vollkommener innerer Bereitschaft, noch an technischer Begabung.

Schliesslich, da man nach meiner Rückkehr ins Elternhaus mich drängte, ein bestimmtes Ziel ins Auge zu fassen, entschloss ich mich plötzlich, das Konservatorium für Musik als interne Schülerin zu besuchen und meine für mein Alter als sehr fortgeschritten bezeichneten pianistischen Studien zu Ende zu führen.

Nun kamen Jahre grosser Nervenanspannung, vor- oder nachmittags musste ich die Unterrichtsstunden im Konservatorium besuchen, dann folgte das Klavierüben zu Hause, durchschnittlich sieben Stunden pro Tag und endlich noch die oft heikle Erledigung der theoretischen Hausaufgaben. Wollten wir Schüler unter uns gelegentlich gemeinsam musizieren, so blieben uns nur die Nachtstunden dazu übrig. Schwach Konstituierte hielten dies Studium nicht aus und mitunter kam es vor, dass Schüler an Nervenüberreizung plötzlich zusammenbrachen, besonders wenn sie sich das Examen in allzu kurzer Zeit erbüffeln wollten.

Aber herrlich war diese Konservatoriumszeit doch, ich bin überzeugt, keiner meiner Mitschüler möchte sie missen, echte Kameradschaft hielt uns zusammen, der Jugendübermut trieb gelegentlich seine köstlichsten Unsinnblüten und das tüchtige Arbeiten auf ein gemeinsames Ziel hin schuf in uns ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl.

Nach drei Jahren konzentriertester Arbeit aber wurde ich müde, es war eine

schleichende, entsetzliche Müdigkeit, nicht bedingt durch Ueberarbeitung, sondern durch das immer stärker werdende Bewusstsein, den unrichtigen Weg zu gehen, in einen Kunstbereich geraten zu sein, in dem ich niemals, niemals meine tiefsten Ausdrucksmöglichkeiten würde entfalten können. Immer war da noch ein Rest, und zwar das mir Ureigenste und Wesentlichste, das ich in Tönen nicht zum Ausdruck bringen konnte. Darum war diese Müdigkeit entsetzlich, sie lähmte und tötete allmählich ganz die so notwendige geistige Spannkraft. Nicht, dass ich die Freude am Musizieren verloren hätte, die werde ich überhaupt nie verlieren, aber es wurde schliesslich so, dass ich während des Spielens oder des theoretischen Arbeitens im Geiste Schillersche oder Shakespearsche Gestalten verkörperte. Ich ging bald mit viel mehr Zugehörigkeitsgefühl ins Theater als in die Vortragsabende des Konservatoriums und dies mit einer solch intensiven Hingabe an die Schicksale der dichterischen Gestalten, dass ich oft, durchschüttert bis ins Innerste, nach einer Vorstellung nach Hause wankte, mich in mein Zimmer einschloss, Nächte lang Rollen auswendig lernte und in erdichteten Menschenschicksalen rettungslos versank.

Jetzt, nach drei Jahren angestrengtesten Musikstudiums fühlte ich voll und ganz meine Berufung zur Bühne! Was aber sollte nun werden? Wie konnte ich zu Hause kundtun, dass diese drei Jahre der Arbeit und des grossen finanziellen Opfers umsonst gewesen waren? Dass ich auf einem andern Gebiete ganz von vorne beginnen müsse? In zwei Jahren hätte ich das Examen der pianistischen

Reifeprüfung wagen können, durfte ich aber noch zwei Jahre verlieren an ein Studium, dessen Früchte ich im spätern Leben doch nicht pflücken sollte? — Niemals! Und ebenso stand es auch für mich fest, dass ich mich auf keinen Fall zum Weiterbesuche des Konservatoriums würde zwingen lassen.

Noch aber hatte ich nicht zu sprechen gewagt, vielleicht, wenn ich wartete, bis das kaum begonnene und vorausbezahlte Wintersemester zu Ende war? Aber die Qual des innern Zwiespaltes wurde so unerträglich, dass ich die Nächte schlaflos und niedergedrückt durchgrübelte, morgens völlig erschöpft aufstand und bald manche Theoriestunde auf winterlich-öden Landwegen verbummelte.

Nein, keinen Tag konnte es so weitergehen, sagte ich mir immer nach einem solchen Gang in die Umgebung, von dem ich nur noch zerquälter nach Hause kehrte. Und doch, wenn ich dann die strengen und ahnungslosen Gesichter am Mittagstisch ansah, so würgte mich das Essen im Hals, die so oft vorbereiteten Worte wollten nicht aus mir heraus und wie oft musste ich den am Boden neben meinem Stuhle kauern den Kater streicheln, um meine Tränen der Erschöpfung und Machtlosigkeit zu verbergen!

Eines Abends kamen Bekannte zu Besuch. Ich lag nebenan in meinem Zimmer tatenlos und müde über theoretischen Aufgaben. Um 11 Uhr rief mich meine Mutter und bat mich, ein mit Weinflaschen und geleerten Gläsern ziemlich beladenes Servierbrett in die Küche zu tragen. Im Flur war es stockfinster, so dass ich die linke Hand freimachen und das elektrische Licht anknipsen musste. Plötzlich durchfuhr meine am Schalter

drehende Hand ein höllischer Schmerz, ich stiess einen kurzen, heftigen Schrei aus, das Porzellan-Servierbrett, die Gläser und Flaschen gingen mit wütendem Lärm und Geklirr in hundert Stücke, die ganze Familie samt Besuch kam herausgestürzt und — da stand ich noch immer, zitternd an allen Gliedern, die linke Hand, die ich nicht mehr bewegen konnte, steif am Schalter des elektrischen Lichtes. — Der Lufthauch einer Schwinge des mich schützenden Schicksals hatte mich im Dunkeln kühl gestreift — ich fühlte es erschauernd. —

Nach kurzer Zeit löste sich die Starrheit, der Arm fiel mir kraftlos und unsäglich schmerzhaft herab. Sogleich legte ich mich zu Bett, während der Nacht suchte sich der Schmerz vergeblich in einem verzweifelten Tränenanfall Luft zu machen, früh um 6 Uhr kleidete ich mich mühsam mit einer Hand an, läutete unsern Hausarzt aus dem Bett und zeigte ihm meine hoch angeschwollene Hand, auf deren Rücken ein fingerbeergrosser, schneeweisser Fleck, feurig rot umzackt und umrandet, zu sehen war. Jede kleinste Bewegung schmerzte entsetzlich. Der sonst so optimistische Arzt machte ein ernstes Gesicht, untersuchte mich mit peinlicher Gründlichkeit — und nun stellte es sich heraus, dass meine Nierenkrank waren und daher ein winziges Blutkörperchen sich davon losgelöst hatte und in meine linke Hand gefahren war, wo es eine gefährliche Blutstauung verursachte — also eine sogenannte Embolie. Ich hätte sie ebensogut in jedem x-beliebigen Teil meines Körpers bekommen können, nein, ausgerechnet auf einer Hand musste sich das Blutkörperchen festsetzen! Da war nun nicht

viel anderes mehr zu machen, als heisse Sandsäckchen aufzulegen, Umschläge zu machen und — vor allem — keinen Ton Klavier mehr spielen! — so richtig üben vielleicht — überhaupt nie mehr! Der gute Doktor sagte das halb zum Fenster hinaus, er glaubte zu wissen, dass mir meine pianistischen Studien über alles gingen!

Nach einem sechsmonatigen Landaufenthalt kehrte ich mit geheilten Nieren in die Stadt zurück, eine kleine Schwäche in der linken Hand ist mir bis auf den heutigen Tag geblieben, so dass von Weiterstudieren gar nicht die Rede sein konnte. — Dafür warf ich mich nun mit meiner ganzen leidenschaftlichen Hingabe auf das nicht minder absorbierende Studium der Kunst, in der allein meine ganzen Ausdrucksmöglichkeiten zur vollen Entfaltung kommen konnten. * * *

Die Bekehrung

An die Redaktion des «Schweizer-Spiegel»

Ich lag im Fieber — es ist schon lange her — in einem kleinen Distrikthospital in Kalifornien. Sie hatten mich eingeliefert von einem jener Frachtdampfer, die von Sacramento aus, nördlich aufwärts, auf dem River ihren schweren Dienst versehen, den Farmern in der Gegend das Nötige bringen und bei der Talfahrt ihre Erzeugnisse mit zur Stadt führen.

Als Deckarbeiter stund ich auf dem Dampfer in Arbeit, als an einem dickschwülen Abend mich das Fieber packte. Meine Kameraden kannten mich nicht, da ich erst wenige Tage an Bord war. Für sie war ich ein «Tramp», nicht besser und nicht schlechter als sie auch. Aber mein Zustand erweckte ihre Auf-

merksamkeit infolge meines fortwährenden Brechens. Dies verunreinigte das Deck und verursachte unangenehme Arbeit. Sie legten mich in ein kleines Boot, das sich an Bord befand und benachrichtigten den Kapitän. Der kannte sich aus und merkte bald, dass der Fall ernst lag. Er liess mich auf der obersten Brücke auf eine am Boden liegende Matte betten. Dort hatte ich ein wenig frische Luft. Trotz der dumpfen Hitze klapperten meine Zähne vor Kälte, auch wenn ich nur vermeinte, ein Lüftchen zu verspüren. Heiss und kalt das wechselte rasch ab und schüttelte mich auf meiner Unterlage. Ich hörte, wie der alte Cäpten mit seinem Offizier sprach. Nachher sahen sie mich prüfend an. Der nächste Landungsplatz war die Stadt Sacramento, dort gab es ein gutes Spital, aber der Dampfer langte erst am folgenden Nachmittag dort an. Wohl hatte der Cäpten Bedenken, mich lebend soweit mitschleppen zu können. Ein Sanitätskundiger war nicht an Bord und Wisky konnte hier nicht mehr helfen, er wurde erbrochen, wie alles andere auch. Die letzte Haltestelle lag schon viele Stunden zurück, oben am Sacramento.

Ein Todesfall an Bord ist eine langweilige Sache und verursacht viel Schreiberien. Für die derben Fäuste eines River-Cäpten eine arge Zumutung.

Mir war alles, aber auch ganz alles — wurst! Ich lag meist bewusstlos auf meinem Lager und doch sah ich die hellen Sterne über mir und unten auf Deck spielte einer Handorgel. Hin und wieder wurde auch gelacht, laut und frech, und das tat mir weh. Die Bäume am steilen Ufer zogen grüssend an uns vorbei. Plötzlich hörten die regelmässigen

Stöße der Maschine auf und das Schiff glitt still weiter auf dem schwarzen Fluss. Gellend klare Glockensignale ertönten und schreckten mich auf. Die Maschine setzte wieder ein, das Schiff lief rückwärts und drehte. Dann wieder vorwärts und stampfend arbeitete sich der schwere Steamer flussaufwärts. Was tut ein alter Cäpten nicht alles, um Schreiberien aus dem Wege zu gehen, oder war es sein « gutes Herz », welches ihn veranlasste, dies für mich zu tun. Dann war es sicher ein sehr gutes Herz, welches er hatte, denn so leicht ändert ein River-Cäpten seinen Kurs nicht.

Immer weiter stampfte der Dampfer in die dunkle Nacht und immer noch hörte ich die eintönigen Weisen der Handorgel vom Bug her. Wieder grüßten die dunkeln Bäume am steilen Ufer, von denen ich schon für immer Abschied genommen hatte. Und mir war alles wurst! In meinem armen Kopfe hämmerte es von innen nach aussen und ich hatte das Gefühl, er sei schon so dick, dass er platzen müsse. Die Augen schmerzten mich und die Luft war so dick wie Oel und wollte nicht in meine Lungen hinunter.

Lange nach Mitternacht kam der Dampfer an seinen letzten Landungsplatz, einer kleinen Ortschaft am River, bestehend aus Holzhäusern, an. Ich wurde mitsamt meiner Matte auf ein kleines, aber flinkes Wägelchen geladen, und im Galopp ging's zum Distrikthospital ausserhalb des Ortes. Dieses Spital bestand aus einem langgestreckten Holzhaus mit einem Saal zu ebener Erde, in welchem ungefähr 20 Betten den Wänden entlang aufgestellt waren. Ich wurde gleich in das erste Bett rechts neben den Eingang gelegt. Einen Arzt

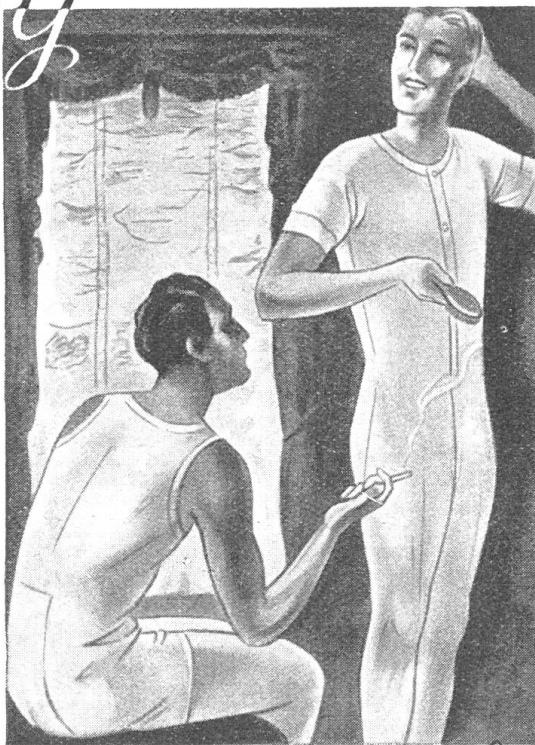
gab es nicht, aber dafür einen alten irischen Krankenpfleger, der zugleich « Direktor » des Etablissements war und der verstand sich aufs Fieber, war es doch die einzige Krankheit, mit der er immer wieder zu tun hatte. Nur etwa die Hälfte der Betten war besetzt und nicht alles waren Kranke, auch eine Anzahl alte Männer waren vorhanden, denn das Spital war zugleich Distriktsprundhaus.

Von den ersten Tagen und Nächten, die ich dort zubrachte, ist mir nicht mehr viel in Erinnerung geblieben. Es ging hoch her, soweit es die Kurve auf meiner Fiebertabelle betrifft. Glücklicherweise war ich oft bewusstlos und wenn ich wachte, so war doch alles so unklar und verworren, dass ich mir keine Rechenschaft mehr geben konnte, was ich tat und was mit mir geschah. Und wenn das Fieber etwas nachliess und ich urteilen konnte, dann erfasste mich eine Angst, eine Angst, wie ich sie vorher nie gekannt, selbst in gefährlichsten Situationen nicht, an denen es mir, mittellos und allein, wie ich mich im Westen herumtrieb, nie fehlte. Aber Fieber macht mürbe, es bricht den Mut der Jugend und die Kraft, macht alt und schwach und im Gefolge kommt die Angst, die schreckliche Angst vor dem Tode und dem Nachher. Gar vieles hatte ich vergessen und als überflüssiger Balast über Bord geworfen. Das war gut, solange die Gesundheit anhielt, aber jetzt, todkrank, drückte es schwer. Ich wollte nicht sterben, ich fürchtete mich davor und wehrte mich dagegen mit aller Kraft. Aber viel davon war nicht mehr übrig. Der Kampf wurde immer ungleicher. Die Fristen der Bewusstlosigkeit und der Erschöpfung immer länger.

Einmal kam auch ein Arzt. Er schaute mich an und der gute irische Krankenpfleger erstattete ihm Bericht. Es war alles schon in Ordnung, das Fieber verläuft eben so. Für sie das gewohnte Bild, für mich Angst und Bewusstlosigkeit. Gewiss, er tat alles, was er konnte, mein treuer Pfleger, und er wusste doch, dass ich nicht zahlen konnte. Einmal erwachte ich in der Nacht aus meiner Lethargie. Er frottierte mir die Brust und es roch nach Kampfer. Er opferte also sogar seine Nachtruhe für einen Unbekannten,

für einen « Tramp ». An einem Abend, es war wieder so verrückt heiss, war es in meiner Unruhe und Angst mein einziges Bestreben, auszureissen. Fort aus dem Bett, fort ins Freie und an die Luft. Ich stieg von meinem Lager und wankte auf die offene, breite Tür zu, die auf der anderen Seite des Raumes in den herrlichen Park führte. Soviel war mir noch klar genug, dass ich das nicht durfte und dass ich rasch machen musste, wenn ich mein Ziel erreichen wollte. Schon waren meine Leidensgefährten und die

COSY



*Du hast recht!
COSY ist das wirklich Wahre*

Man fühlt sich wohl darin und unbeengt. Das feine elastische Gewebe erlaubt die volle Freiheit der Bewegungen, was besonders für Sportsleute ausschlaggebend ist. Und was wir Männer besonders schätzen: COSY ist solid und auf die Dauer seinen Preis wert.

A.G. VORM. MEYER-WAESPI & C^{IE} ALTSTETTEN-ZÜRICH 31

alten Männer in ihren Betten aufgesessen und schauten mich drohend an, aber keiner sagte ein Wort und keiner hielt mich auf. Schon glaubte ich, fast mein Ziel erreicht zu haben, als ich mit Gewalt am Nichts anrannte und bewusstlos zu Boden sank. An Stelle der Tür befand sich ein ganz feines Netz aus Metallstoff zum Schutze gegen die Moskitos, welches ich in meinem Zustande nicht erkennen konnte, aber an welchem mein Fluchtversuch plötzlich scheiterte.

Als ich erwachte, lag ich wieder in meinem heissen Bett und neben mir sass

mein Pfleger, still und freundlich wie immer und wieder opferte der alte Mann seine Nachtruhe. Kein böses Wort hatte er für meine Handlung, es wurde überhaupt nicht viel gesprochen in diesem Spital, wenn man die Fieberdelirien nicht mitrechnet.

Am andern Abend kam ein Mann an mein Bett, ein grosser, stattlicher Mann. Er trug einen etwas abgenützten und vielleicht nicht ganz reinen, schwarzen Rock und Stiefel, aber er sprach. Er fragte mich, ob er mir helfen solle und er meinte auch, was er sagte. Er war

Gesunde **Milch**
für Ihre Kleinen

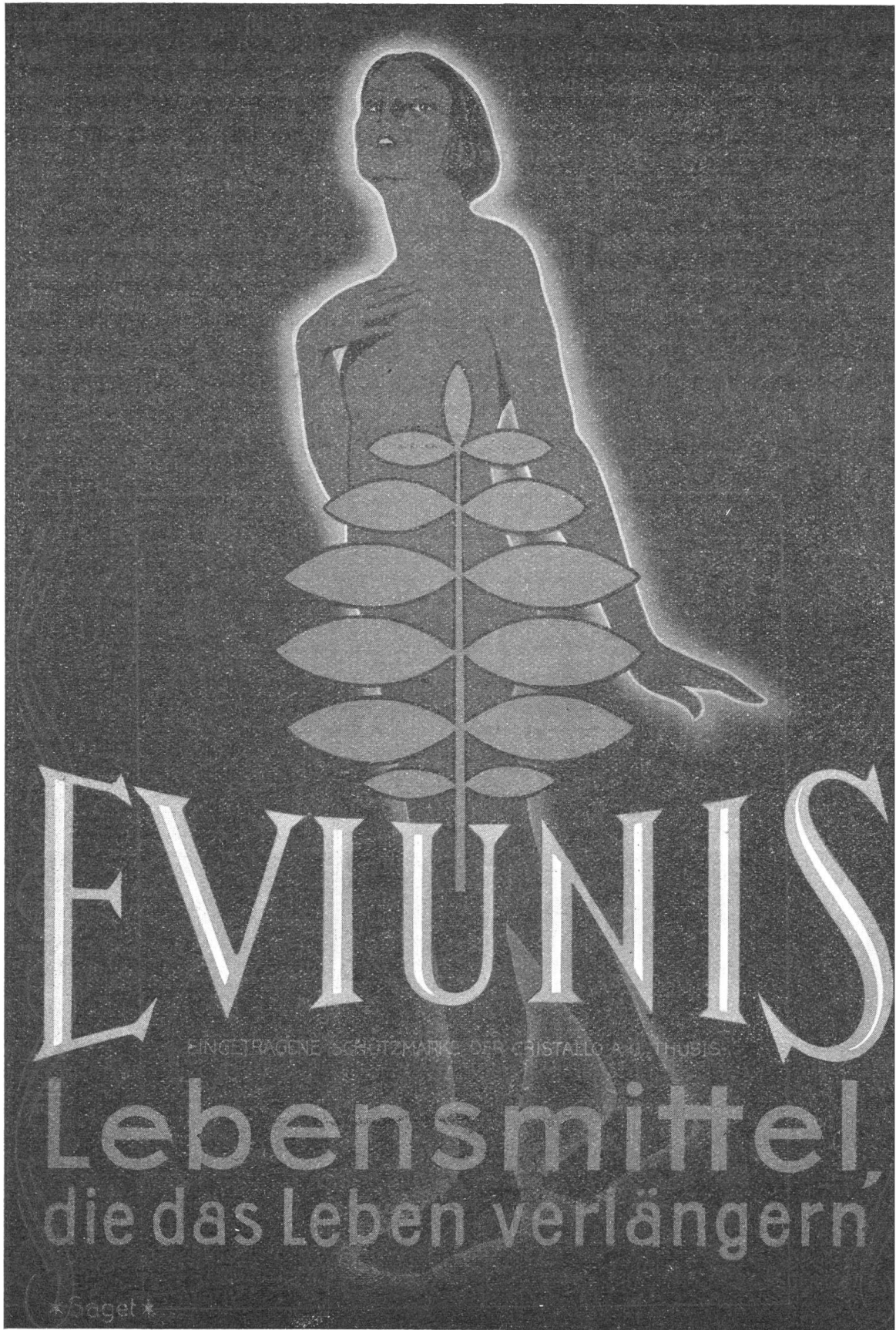
Pulvermild GUIGOZ ist das natürliche Nahrungsmittel von lebenspendender Wirkung. Sie wird aus reinsten Greyzer-Alpenmilch hergestellt, ist nicht sterilisiert, sondern nur durch Entzug des Wassers in Trockenform gebracht. Für Säuglinge und Reconvalescenten ärztlich empfohlen.



Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Bezugsquellen-Nachweis durch GUIGOZ S. A., Vuadens (Gruyère)

GUIGOZ
PULVERMILCH

BEESI



EVIUMIN

FINGETRAGENE SCHÜTZMARKE DER CRISTALLO & C. THUBIS

Lebensmittel,
die das Leben verlängern

★Soget★

der Priester des Distriktes und hatte wohl täglich einen weiten Weg zu reiten. Er kam im rechten Augenblick, und dass mir einer helfen wollte, das verstand ich trotz meines Elendes. Nach freundlichen Trostesworten ging er fort, mit dem Versprechen, bald mit seiner Hilfe wieder zu kommen.

Er brachte mir den « Leib des Herrn » und zugleich das Sakrament der letzten Oelung. Und dann ging er und ich sah ihn nie wieder.

Weder ich, noch sonst ein Mensch glaubte daran, dass ich den Morgen erleben würde. Ich wusste nun genau, woran ich war und ergab mich still in mein Schicksal. Das Fieber tobte gleich heftig weiter, und meine Brust dröhnte krachend bei jedem Atemzug, der mir ein Schmerz war. Aber die Angst war gewichen, sie hatte einer friedlichen Ruhe Platz gemacht. Ich schlief ganz erschöpft ein. Und wenn es das Ende gewesen wäre, so wäre es nicht das Schwerste gewesen.

Am andern Morgen erwachte ich aus tiefem, tiefem Schlaf. Es war mir, als käme ich ganz tief aus meinem Bett unten herauf. Mein Körper kam ganz langsam an die Oberfläche. Ich lag im Schweisse gebadet und meine dürre Zunge klebte im Munde fest. Meine Arme und Beine versagten vollkommen. Aber ich konnte wieder sehen, nicht wie durch ein Tuch, sondern ganz deutlich, und auch wieder hören konnte ich ganz klar. Die Luft war nicht mehr ölig, sondern rein wie früher und die Sonne schien. Ueber mich bückte sich das dicke Gesicht des freundlichen Irländers. Er lächelte, als er mir sagte, dass nun alles gut sei. An der Wand mir gegenüber im Bett hockte der kranke Chinese, der mir

**Getragene
Kleider nicht
fortwerfen**

Ist das Kleid unansehnlich,
aber der Stoff noch gut, so
lohnt sich

chem. Reinigen
von Fr. 7.- an
Umfärben von
Fr. 10.- an

Terlinden
Färberei u. Chemische Wasch-
anstalt Küsnacht bei Zürich

SAB

Strümpfe kauten... reißt ein Loch ins Portemonnaie. Streuen Sie aber SAB in Ihre Strümpfe, gibt es keine Löcher mehr. Mit SAB halten 25 Paar Strümpfe fünf mal länger. Warum flicken Sie noch?
Die Streudose SAB überall zu Fr. 3.— oder per Nachnahme direkt vom

(Dept. C.)

SAB-VERTRIEB E. G. ZÜRICH 8



freundlich lächelnd zublinzelte. Sein Gesicht, das mir während des Fiebers immer so abstossend und gemein vorkam und welches ich fürchtete, war jetzt so harmlos wie das Gesicht jedes andern chinesischen Koches oder Wäschers.

Nach einigen Wochen guter Pflege verliess ich wohlgestärkt und guten Mutes das gastliche und freundliche Spitalchen. Der alte Irländer gab mir zum Abschied eine Corn-Pfeife, die ich heute noch in Ehren halte. Der Old-River-Cäpten hatte sogar meinen Lohn hinterlassen, der um die sechs Dollars ausmachte. Einen davon steckte ich still dankbar in den Opferstock des kleinen Kirchleins am Ort. Den Pfarrherrn selbst traf ich nicht. Sein Distrikt war ja so gross.

Aber vergessen habe ich ihn nie mehr, ebensowenig die Art, wie er mir geholfen hat. Man kann darüber denken wie man will, ich jedenfalls habe vieles, das ich früher als unnötig und hinderlich über Bord warf, wieder an seinen Platz gestellt, weil das geschilderte Ereignis von Grund aus meine Anschauungen und mein Leben geändert hatte. Bis heute habe ich es nicht bereut. * * *

Die Schicksalsfrage

Sehr geehrte Redaktion!

Es war vor wenigen Jahren in einer grossen Stadt des Auslands. Ich war mit meiner Freundin zum Sprachenstudium dahingereist und wir besuchten zusam-

MAIZENA
über 70 Jahren in der ganzen Welt geschätzt als Kindernahrung, sowie zur Herstellung von Krankenkost.

Suppen • Saucen

Gemüse • Fleisch

Für Säuglinge
Maizena macht die Kuhmilch leichter verdaulich. Mit Maizena lassen sich ausgezeichnete Kinderbreie herstellen.

Für die Hausfrauen
Maizena verbürgt eine sparsame, gesunde & nahrhafte Küche. Seine Anwendungsmöglichkeiten sind unendlich.

Küchli • Pâtisserie

Pudding • Crèmes

Sie erhalten gratis einen hübschen Lötfel aus Galathä gegen Einsendung von 5 Individerbildchen, ausgeschnitten von unserm grossen Paket, oder 10 von den kleinen.

Fr. 0,65 das kleine Paket Kochbüchlein auf Verlangen Fr. 1,20 das grosse Paket

CORN PRODUCTS COMPANY LTD. ZÜRICH

men die Hohe Schule. Da wir niemand kannten und auch niemand näher kennen lernten, verbrachten wir beide die freie Zeit und besonders das Wochenende immer zusammen. Das ging so einige Wochen, bis mir meine Freundin eines Samstags mitteilte, dass sie Samstag und Sonntag von einem Herrn zum Tanzen eingeladen sei. Ich begriff natürlich, dass sie gerne dieser Einladung folgte. Aber vor mir lag grau, langweilig und unendlich ein ganzes Wochenende. Zerstreut sah ich mich um, ohne mir im geringsten bewusst zu werden, was ich eigentlich sah. Meine Freundin konnte sich mein betrübtetes Gesicht gut erklären und ich tat ihr leid. Sie folgte meinem Blick, der sich mechanisch auf eine Gruppe junger Herren gerichtet hatte, Kollegen von uns, die eben wahrscheinlich auch gerade überlegten, was sie über den Sonntag anstellen sollten. So standen wir vor dem Schulgebäude. «Dort steht ja Dein Tischherr vom Ban-

kett am Donnerstagabend,» rief meine Freundin. «Komm, ich sag' ihm, dass du ganz allein bist!»

Ich weiss noch heute nicht, wie mir der Mut plötzlich kam, ich, die ich sonst in Herrengesellschaft immer furchtbar schüchtern und verlegen war. Noch ehe meine Freundin ihren Vorsatz ausführen konnte, lief ich von der Verblüfften weg geradewegs auf den bewussten Herrn zu. «Ich muss Ihnen etwas ausrichten, darf ich Sie einen Moment bitten?» Verwundert, aber höflich folgte mir der Angeordnete, nachdem er sich von seinen Kameraden verabschiedet hatte, in eine kleine Seitenstrasse.

«Wollen wir heute nicht mal zusammen mittagessen?», wandte ich mich nun an ihn, «das ist alles, was ich Ihnen ‚ausrichten‘ wollte.»

Nun kam mir aber doch das Ungeheuerliche (für meine damaligen Begriffe) zum Bewusstsein, und ich wäre am liebsten weggelaufen. Jedenfalls machte ich

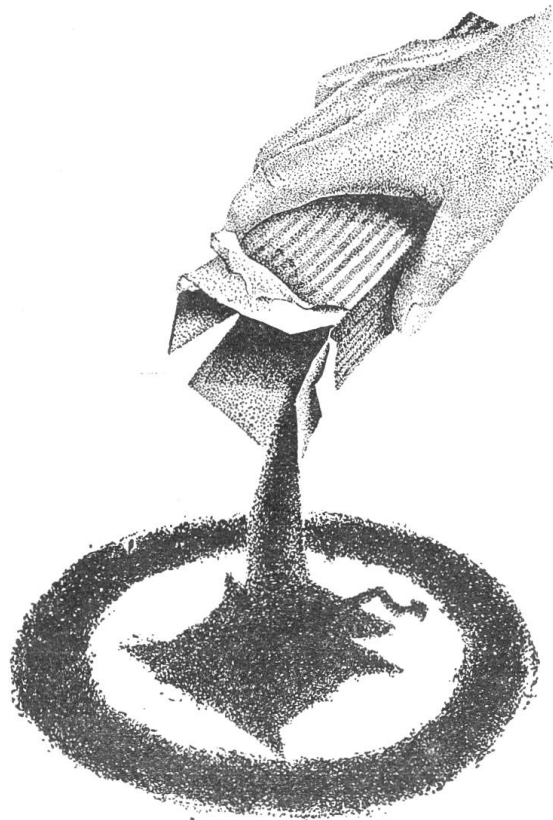


40 JAHRE
SEIDEN
GRIEDER
1889-1929

40 JAHRE
führend
in der
Mode

Weil die Auswahl sehr reich ist, bitten wir um möglichst genaue Angabe, ob Seide, Wolle oder Baumwolle, einfarbig oder gemustert gewünscht wird, für Blusen, Kleider oder Garniturzwecke

**Verlangen Sie unsere Muster für Frühling u. Sommer
in Seide, Wolle, Baumwolle / GRIEDER & CIE. ZÜRICH**



So locker

wie hier auf dem Bild
läuft die gute Eichorie
Frank Spezial
aus dem gelben Paket.
So leicht schütten Sie
sie zum Kaffeepulver –
immer auf zwei Teile
Kaffee ein Teil Frank-
und freuen sich dann,
wie so unübertrefflich
gut und kräftig Ihr
Kaffee Ihnen schmeckt.

Vergessen Sie nicht die Kaffeemühle
als Zeichen für echt Frank.

auch Miene, es zu tun, denn er hielt mich fest, lachte übers ganze Gesicht und
« Halt, da wird nicht fortgerannt, natürlich essen wir zusammen, und morgen auch und so oft es Ihnen beliebt! »

Dass wir nach dem Essen noch zusammenblieben und Wochenende feierten, ist klar. Wir wurden mit der Zeit die besten Kameraden, so dass man uns in der Schule die Spitznamen Romeo und Julia anhängte. Und seit einigen Monaten sind wir Mann und Frau. Aber ich weiss wirklich nicht, woher ich Angsthase damals den Mut nahm, einen mir doch fremden Herrn überhaupt nur anzureden, geschweige denn... * * *

Die Reise nach Jütland, ach die fällt gar so schwer - - -

Lieber « Schweizer-Spiegel »!

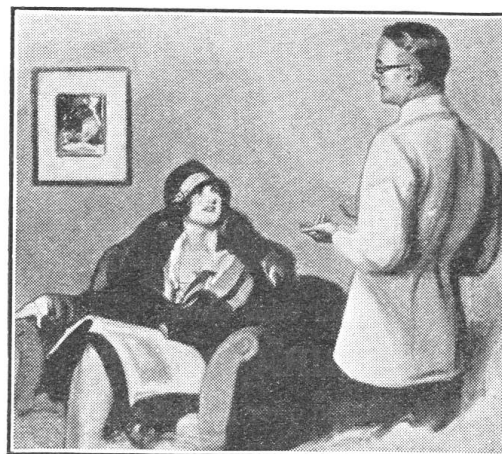
Schon seit meiner frühesten Jugend hatte ich eine unbezwingbare Sehnsucht nach dem Süden, und obschon ich keine Gelegenheit verpasste, um die schöne Schweiz nach allen Seiten zu durchwandern, scheute ich keine Arbeit und keine Entbehrung, um möglichst bald das Geld zu einer Südländreise zusammenzubringen. Endlich hatte ich das Geld beisammen.

Wie es mir gelang, von meinem Prinzipal ein paar Monate Urlaub zu erlangen, weiss ich nicht mehr genau, jedenfalls gelang es mir, und zwei Tage später fuhr ich zum Bahnhof hinaus, meinem Traumland entgegen. Und ich erlebte keine einzige Enttäuschung. Das Meer war genau so schön, wie ich mir vorgestellt und auch alles andere war wunderbar, besonders die Augen der

Männer, und als ich nach ein paar Wochen einen glutäugigen Joaquin hatte, der mir Blumen und Ständchen brachte, hatte ich die Schweiz total vergessen und war sehr erstaunt, als plötzlich ein Brief von zu Hause kam, der mich daran erinnerte, dass ich in einer Woche meine Stelle wieder antreten müsse. Ich schrieb sofort an meinen Prinzipal zurück und erklärte ihm, dass es mir total unmöglich sei, wieder nach der Schweiz zu kommen, es gefalle mir hier viel zu gut usw. Dann nahm ich meinen Hut und ging den Brief einzuwerfen, aber ich ging nicht auf dem direkten Weg, sondern machte den Umweg über den Hafen, wo es immer etwas zu sehen gab. Während des ganzen Weges dachte ich, wie gut es mir eigentlich hier gehe, wie hier die Welt soviel schöner sei als zu Hause und dass ich immer hier bleiben wolle. Da hörte ich plötzlich ein mir wohlvertrautes Lied: Ein paar deutsche Matrosen sangen « Die Reise nach Jütland, ach die fällt uns gar so schwer... » Ich blieb stehen und hörte zu, und während sie sangen, sah ich mich plötzlich vor einem Alphüttchen oberhalb Adelsboden sitzen und dieses und noch viele andere Lieder singen und da packte mich ein so rasendes Heimweh, dass ich den Brief zerriss und eine Woche später wieder in meinem sonnenlosen Bureau sass, ohne andere Aussicht als eine graue Mauer, und langweiliges Zeug abschrieb und mich umsonst fragte, warum mich gerade dieses Lied wieder in die Schweiz trieb.

Später habe ich es dann allerdings begriffen; aber wenn damals die Matrosen nicht gerade dieses Lied gesungen hätten, wäre ich nicht mehr heimgekommen.

* * *



Ein neuer zahnärztlicher Rat Entfernt Film zur Gesundheit und zum Schutze der Zähne

Es sind wichtige Entdeckungen in der Zahnpflege gemacht und neue Methoden zum Schutze der Zähne gefunden worden. Film — der böse Feind. Die Zahnheilkunde führt jetzt zahllose Zahn- u. Zahnfleischleiden auf einen Film zurück, der sich auf den Zähnen bildet und ein Keimträger ist. Wenn Sie die Zunge über Ihre Zähne gleiten lassen, werden Sie ihn als einen klebrigen Überzug gewahren. Dieser Film schadet Ihren Zähnen und muss darum täglich entfernt werden. Film haftet an den Zähnen, dringt in Furchen ein und setzt sich dort fest. Er ist der Nährboden für Millionen von Keimen, welche die Zähne der Zahnfäule preisgeben. Veraltete Methoden richten gegen den Film nichts aus. Jetzt gibt es ein neues Verfahren. Versuchen Sie es! Die Zahnheilkunde hat jetzt in Gestalt einer modernen Zahnpasta, namens Pepsodent, ein wirksames Gegenmittel für Film geschaffen. Sie verflocht und beseitigt den Film und festigt weiterhin das Zahnfleisch. Sie poliert die Zähne ganz glatt, ohne dem Schmelz im geringsten zu schaden. Machen Sie einen Versuch mit Pepsodent, und achten Sie darauf, wie rein die Zähne sich danach anfühlen. Mit dem Verschwinden des Filmbelages werden die Zähne zusehends weisser. Schon nach wenigen Tagen lässt sich die Wirkungskraft unzweifelhaft nachweisen. Lassen Sie sich noch heute von Abt. 1682-100 O. Brassart Pharmaceutica A.-G., Stampfenbachstrasse 75, Zürich, kostenfrei eine 10tägige Probetube kommen.

Pepsodent GESETZLICH
GESCHÜTZT

*Die moderne amerikanische
Qualitäts-Zahnpasta*

Von Zahnärzten in der ganzen Welt empfohlen

Krampfader- Strümpfe

mit oder ohne

Gummigewebe

in weichen, dichten oder durchlässigen Sorten

Leibbinden

vorzügliche Stützbinden

gegen schwache Bauchmuskeln während der Schwangerschaft, nach dem Wochenbett, nach Operationen und zum Warmhalten

Bruchbänder

einfache und doppelte, mit oder ohne Feder für alle vorkommenden Brüche

Schuheinlagen

nach Mass

gegen den Platt-, Senk- und Spreizfuss

Sämtliche Artikel zur
Krankenpflege
Gesundheits-, Körper-
und Schönheitspflege, für
die Wöchnerin- und
Kinderpflege

Prospekte bereitwilligst, auch Auswahlsendungen

Sanitätsgeschäft
Hausmann
Zürich - St. Gallen -
Basel - Davos - Lausanne.

Die leuchtenden Augen

Lieber « Schweizer-Spiegel »!

Ich hatte einen Jugendgespielen, dem ich mit der ganzen stürmischen Liebefähigkeit meines Kinderherzens zugetan war. In frohen und trüben Tagen hielten wir treu zusammen; jeden dummen Streich heckten wir miteinander aus, und da war kein wirklicher, noch eingebildeter Kummer, den er nicht mit mir geteilt hätte. Später gingen unsere Wege auseinander. Ich zog in eine andere Stadt, und mein Spielgefährte wanderte bald darauf nach Amerika aus. Mit ihm zog meine Kindheit übers Meer. Dann hörte ich lange nichts mehr von ihm. Es war nie ein bindendes Wort zwischen uns gefallen.

Ich beendete meine Studien im Ausland und in der französischen Schweiz. Mein Gesichtskreis weitete sich; ein starkes Erleben drängte die Erinnerungen der Kindertage in den Hintergrund. Menschen von anderer Art traten auf meinen Lebensweg, und ich schloss neue Freundschaften. Und da lernte ich einen Menschen kennen, mit dem mich viele gemeinsame Interessen verbanden. Wir arbeiteten einen Winter lang zusammen und machten über die Sonntage gemeinsame Skiausflüge in die Berge. Das waren in jenen Monaten ernsthaften Studiums meine schönsten Stunden. Wenn wir so Seite an Seite oder eines in den Spuren des andern über die unendlichen weissen Schneehänge oder durch den märchenhaften Zauber unserer Bergwälder glitten, grüssten unsere Augen sich in freudigem Verstehen, und unsere Herzen kamen sich näher.

Im Frühling sollte mein Freund nach

Italien ziehen, wo ein reiches Wirkungsfeld seiner harnte. Am letzten Tage vor der Abreise wanderten wir noch einmal zusammen höhenwärts, dorthin, wo die verschneiten Bergspitzen in den tiefblauen Himmel ragen. Schweigend zogen wir unsere Spuren durch das sonnedurchflutete Winterparadies. Noch einmal lagen wir dann da oben zwischen Himmel und Erde im Schnee. Es war ein wehes Abschiednehmen von Tagen leuchtender Bergseligkeit, die morgen schon der Vergangenheit angehören würden. Noch einmal glitten wir durch stäubenden Pulverschnee in sausender Fahrt zu Tal. — Dann begleitete ich den Scheidenden zur Bahn.

Eines Abends fand ich in meinem Zimmer einen Brief. Mein Freund schrieb, dass er nicht leben könne ohne mich und dass ich ihm folgen möge in seine Heimat im sonnigen Süden. Es war eine tiefe, verstehende Liebe in seinen Worten. Ich sass unter dem weit geöffneten Fenster. Es lag ein starkes beseligendes Frühlingsahnen in der lauen, von erstem Blütenduft getränkten Nachtluft, die meine Stirn umkostete. Und in jener Stunde, da ich mein Schicksal in meinen Händen trug, tauchte in strahlender Deutlichkeit die Stätte meiner Kindheit vor meiner Seele auf. Ich sah mich an der Seite meines Jugendgespielen durch die heimatlichen Fluren wandern, seine Hände fassten die meinen, und in seinen dunkeln Knabenaugen war ein sieghaftes Leuchten. Du gehörst mir allein, sagten diese leuchtenden Augen. Da glitt der Briefbogen aus meinen Händen, und ich wusste nun, welchen Weg ich zu gehen hatte.

Es verstrichen Wochen und Monate.



KOLYNOS schützt vor Zahnschmerzen, Zahnverfall und Gaumeninfektion. Nur ein Zentimeter Kolynos unter Verwendung einer trockenen Zahnbürste genügt, um die zersetzend wirkenden Speisereste zu beseitigen, jeden Zahnbelag aufzulösen und tückische Keime zu töten. Versuchen Sie Kolynos noch heute; es wird Sie davon überzeugen, wie rein und frisch es den Mund erhält.

KOLYNOS ZAHNPASTA

Eine Doppeltube ist ökonomischer
Generalvertretung für die Schweiz:
Doetsch, Grether & Cie. A. G.
BASEL



Das Leben ging weiter in den gewohnten Bahnen. In einsamen Nächten fühlte ich in mir ein banges Warten. Und mir schien, dieses Warten sollte sich nie erfüllen. Dann bereute ich es manchmal, eine glückverheissende Liebe von mir gewiesen zu haben. Bis der Jugendfreund aus Amerika zurückkam und unsere Wege sich zusammenfanden. Da wusste ich es: jene Frühlingsnacht war die Schicksalsstunde meines Lebens gewesen.

* * *

Der Fragebogen

Sehr geehrte Redaktion!

Es war bei uns daheim eine abgemachte Sache. Wenn ich meine Schulzeit hinter mir hatte, sollte ich eine Handelsschule besuchen, wie meine äl-

tere Schwester es getan hatte. Sie war jetzt eine tüchtige Korrespondentin und hatte eine gut bezahlte Stelle. Mir war es recht so, heisst das, ich hatte sogar selber diesen Wunsch geäussert, nur wollte ich dann Buchhalterin werden, weil das Rechnen meine starke Seite war. Ich dachte also an keinen andern Beruf und war dabei noch recht sorglos, denn es ging doch noch zwei Jahre, bis ich das Examen in die Handelsschule machen konnte.

Eines Tages aber meldete uns der Schulvorsteher, dass, wer sich für Staatsstipendien anmelden wollte, in sein Bureau kommen sollte. Das ging mich auch an, denn meine Schwester hatte ja auch Stipendien bezogen. Also ging ich mit vier andern Schülerinnen hinunter ins Bureau. Er gab uns grosse Fragebogen,

Zur Gesundheit durch den Besuch der		
SCHWEIZERISCHEN BADEORTE		
Die SCHWEIZERISCHE VERKEHRZENTRALE in ZÜRICH und LAUSANNE		
erteilt unentgeltlich Auskünfte über die Badeorte. Broschüren gratis.		
<p>WEISSENBURG-BAD Bernser Oberland, 900 m PRACHTVOLL FÜR KÜR- UND FERIENAUFENTHALT Sehr wirksame Thermalquelle (Calcium-Sulfat) gegen alle katarrh. Affektionen der Luftwege und der Bronchien (Chron. Bronchitis); Brustfellentzündungen u. ihre Rückstände; Asthma; Diabetes; Rekonvaleszenz v. Pneumonien u. Grippe. Keine Lungentuberkulose Pension v. Fr. 12.— an. Kurarzt.</p>	<p>BAD VAL SINISTRA Engadin 1480 m. Stärkste an Kohlensäure reiche Arsen-Eisenquellen, in alpiner Lage. Anerkannt erfolgreiche Wirkung bei Blut-, Nerven-, Stoffwechsel-, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Diabetes. Trink-, Bade- u. Schlammkuren. Kurhaus-Eröffnung 1. Juni. Prospekt Nr. 3 durch die Direktion Kurhaus Val Sinestra, Engadin.</p> <p>ALVANEU-BAD Graubünden, 950 m. Schwefelquellen in waldr. Luftkurort. Bade-, Trink- und Inhalationskuren. Sonnenbäder, Quarzlampe, Arzt</p> <p>ANDEER Graubünden, 1000 m. Saison Mai-Oktober. Mineral- und Moorbad. Vorzügliche Kuren gegen Rheuma, Frauenleiden, usw. Pens. v. Fr. 10.— an. Prosp. durch Hotel Fravi</p>	<p>TARASP-SCHULS-VULPERA Einziges Glaubersalzbad der Alpen 1250m. Unterengadin. 2200 Betten. Anfangs Mai bis Ende September. Weltbekannte Mineralquellen in Verbindung mit Engadiner-Höhenluft und Sonne. Diese in Europa einzige Kombination erklärt die glänzenden Heilerfolge bei Verdauungs-, Stoffwechsel-, Nerven- und Tropenkrankheiten. Alle Sommerspote. Prospekt Nr. 16 gratis</p>
<p>SOLBAD SCHAUBURG Basler Jura. Altrenom. Haus mit neuzeitl. Einrichtungen in staubfr., waldr. Höhenlage, fern v. Verkehrslärm. Zentralhgz. Zimmer mit fliessend. Wasser</p>	<p>RIETBAD Kurhaus u. Mineralbad mit radioaktiver Schwefelquelle, am Fusse des Säntis. Bahnstation Nesslau. Postautoverbindung Prospekt gratis</p>	<p>Kurhaus SCHLOSS BRESTENBERG a. Hallwilersee. Erstkl. hydro- u. elektrotherap. Einrichtg. m. erfolgr. Kuren. Physikal. diätet. Heilmethode. Strandbad, Tennis. Prospekt.</p>

die wir mit Hilfe des Klassenlehrers ausfüllen sollten. Abends sagte ich zu Hause: «Ich habe mich dann auch fürs Stipendium angemeldet.» Vater und Mutter lobten mich dafür. Vater sagte noch: «Jetzt musst dann Eifer haben, denn wenn du das Examen nicht bestehst, so will der Staat sein Geld zurück haben. Des andern Tages füllten wir in der Schule die Bogen aus. Der Lehrer hielt uns vorher noch eine lange Moralpredigt. Ich hörte kaum hin, denn mein Ziel war die Handelsschule. Da gab es gar keine Bedenken mehr. So schrieb ich denn Name und Geburtsdatum und all das Zeug mit schönen, grossen Buchstaben hin. Dann kam ich zu der Frage: «Welche höhere Lehranstalt gedenken Sie zu besuchen?» «Handelsschule, muss ich schreiben», dachte ich.

Doch im gleichen Augenblick kam ein ganz eigenartiges Gefühl über mich. Wenn ich nun «Seminar» hinschreiben würde, durchzuckte mich ein Gedanke. Grossvater ist ja auch Lehrer gewesen und Mutter würde sich freuen und Vater und die Geschwister alle würden staunen. Freilich, es erfordert das schwierigere Examen, und mein Zeugnis und mein Lerneifer liessen manchmal einwenig zu wünschen übrig. Diese Gedanken alle beschäftigten mich ein paar Minuten. Dann schrieb ich recht deutlich und schön «Seminar» und fügte noch den Namen des bekannten städtischen Seminars hinzu, von dem der Ruf erging, es stelle die grössten Anforderungen an die Hospitantinnen.

Wie ich das so geschrieben vor mir sah, überkam mich ein stolzes Siegesge-



Yala-Wäsche enttäuscht nicht.

Bei Yala-Tricotwäsche fallen die Maschen nicht herunter, sie ist von grösster Haltbarkeit und gut waschbar. Eine ausführliche Waschanleitung wird Ihnen beim Kauf mitgegeben. Befolgen Sie sie und Sie werden Ihre Freude haben. Die Wäsche wird jedesmal wie neu und kommt kein bisschen aus der Form. Achten Sie beim Einkauf auf die eingenähte Schutzmarke. <----->

FABRIKANTEN: JAKOB LAIB & CO.
AMRISWIL

Yala
die Qualitäts-
TRICOT-WÄSCHE

BECKMANN

fühl. Der Lehrer kam und schaute die Bogen nach. Er machte ein bedenkliches Gesicht und sprach: «Ich glaubte, du wolltest in die Handelsschule?» «Nein, ich geh' jetzt ins Seminar», gab ich fest und bestimmt zur Antwort. Da piff er leise durch die Zähne. Ich wusste was er dachte, und ich wusste nun auch fest, dass er sich irrte, denn ich wollte das Examen bestehen.

Den Bogen mussten wir heimnehmen, damit Vater seinen Sermon auch noch hinzufügen konnte. Ja, Vater staunte, als er «Seminar» las. Die ältere Schwester und die Brüder spotteten: «Was du dir einbildest? Du fliegst haushoch durchs Examen!» Nur Mutter sagte nichts, aber sie schaute mich leuchtend an. Sie dachte wohl an ihren Vater, den Lehrer. Ich aber brummte halb trotzig, halb mit freudigem Stolz erfüllt: «Was geht es Euch an. Ich muss ins Examen und ich bestehe es.» Da meinte Vater: «Nun, es ist deine Sache. Mir ist es recht, denn die Kosten werden etwa die gleichen sein.»

Ich liess mir nicht viel anmerken von da an. Aber ich war sehr aufmerksam in der Schule, wie nie vorher. Ich zeigte nicht im geringsten einen grösseren Lerneifer. Aber ich arbeitete bei mir selber, ohne dass jemand etwas davon merkte. Vor allem aus habe ich keine einzige Minute daran gezweifelt, dass ich das Examen nicht bestehen werde. Der Tag kam. Ich ging selbstbewusst und fast freudig von daheim weg. Am zweiten Tag, als ich abends heimkehrte, und die Mutter mich fragend anschaute, sagte

ich: «Mich nehmen sie. Ich habe ein gutes Examen gemacht.» Nach einer Woche hatte ich den kurzen Bescheid: «Aufgenommen» zugeschickt erhalten. Die Lehrer konnten es kaum glauben. Die Mutter strahlte, Vater war stolz, die Brüder und die Schwester hatten Respekt bekommen und ich? Ich bin mich bis zur Stunde nie reuig gewesen über meinen kühnen, plötzlichen Entschluss.

* * *

Das Los

Sehr geehrte Redaktion!

Ich war erst sieben Jahre alt. Ich kehrte von der Schule zurück. Meine Mutter hatte verweinte Augen, und mein Vater ging in der Stube auf und ab. Meine Eltern blickten mich so eigentümlich an und ich merkte, wie mein Vater mir etwas sagen wollte und es dann wieder unterliess. Er setzte mich auf seine Knie und streichelte mich zärtlich. Dann sagte er: «Gusti, wen häscht du lieber, d'Mame oder mich?» Man hatte mich dies schon manchmal gefragt. Natürlich nur aus Spass. Fragte mich die Mutter, so sagte ich, dass mir der Vater lieber sei. Fragte mich hingegen der Vater, sagte ich, ich hätte die Mutter lieber. In Wirklichkeit aber hatte ich Vater und Mutter gleich lieb. Diesmal aber merkte ich, dass mein Vater nicht scherzte. Ich antwortete: «I han eu beidi glych gärn.» Meine Eltern seufzten. «Lueg Gusti,» sagte da mein Vater, «ich gange i churzer Zyt für immer nach Kairo. Ich

Einsteigen aber nicht ohne die
erlabende

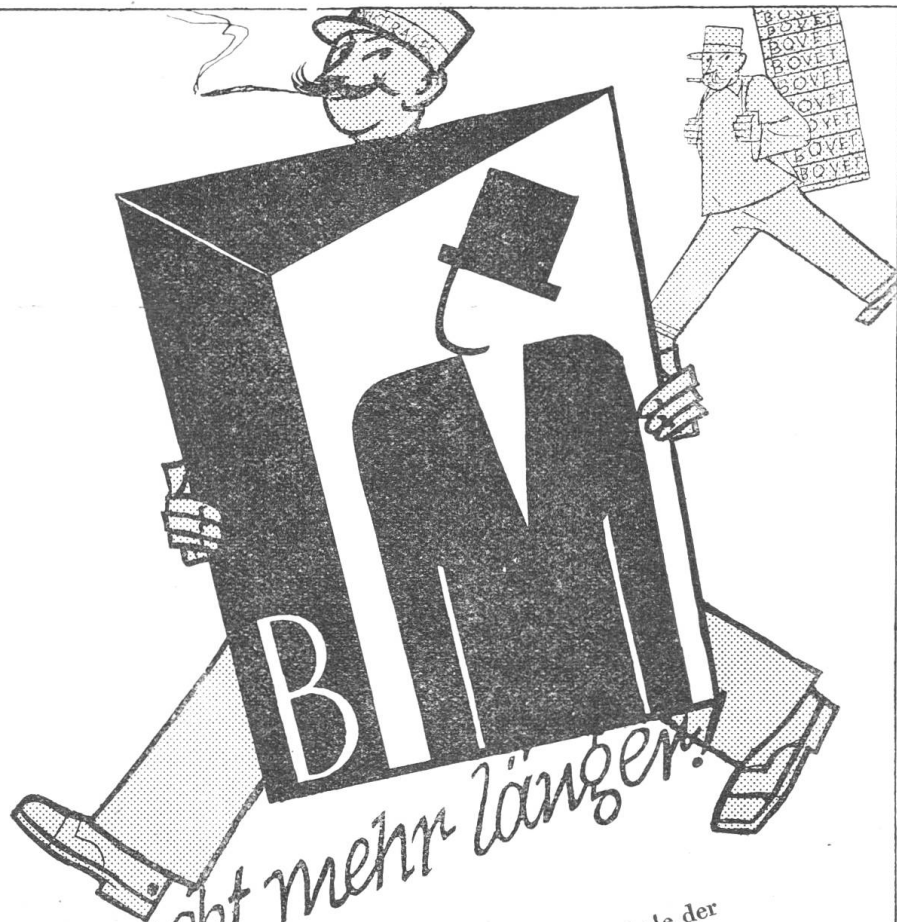
Sporting Sprüngli

die neue
Chocolade
mit frischen Man-
deln & saftigen
Rosinen



PRO
FRA

Überall erhältlich!



Es ging nicht mehr länger!

Das Hotel „Glockenhof“ wurde zu eng — die Räume und Ladenlokale der Confection Bovet werden anderweitig gebraucht, und wir selber brauchen auch mehr Platz — wir sind ausgezogen. Also wir mussten ein neues Lokal suchen. Wie — und wo? Und als wichtigste Frage: Was kostet der Ladenzins? Unser Grundsatz war immer: keine zu grossen Spesen! Nun haben wir einen neuen, schönen, grossen Laden gefunden, gar nicht teuer, dafür passt er uns voll und ganz — und hoffentlich auch unsern Kunden. • Jetzt sind wir fertig eingerichtet und bereit, Sie bei uns zu begrüessen. Da sind wir: Löwenstrasse — Ecke Schweizergasse, nahe beim Löwenplatz — nahe beim Hauptbahnhof. • Das gleiche Geschäft — vom besten Willen geleitet — am neuen Ort. Die gleichen Preise, die guten Qualitäten. Gucken Sie schnell einmal in die hübschen Schau- fenster, oder treten Sie ein, um uns „Grüezi“ zu sagen!

SCHWEIZERGASSE
LÖWENSTRASSE

**CONFECTION
BOVET**

blybe denn det und chumme nümme nach Züri. Dyni Mame blybt aber da. Wilsch du mit mir nach Kairo cho, oder möchtischt du lieber bi der Mame blybe ? »

Als mein Vater dies gesagt hatte, fing ich fürchterlich zu weinen an und sagte, dass ich mich weder vom Vater noch von der Mutter trennen wolle. Meine Mutter erklärte mir, dass der Vater nicht in Zürich bleiben könne, weil er in Kairo arbeiten müsse, damit ich etwas zum Essen habe. In Wirklichkeit aber wollten Vater und Mutter scheiden. Ich war aber noch zu klein, um dies zu verstehen. Auch dachte ich, mein Vater habe nur gescherzt, als er sagte, dass er nie mehr nach Zürich komme. Also sagte ich: «Ihr müend säge, bi wem ich blybe söll !» Meine Eltern waren ganz verzweifelt und wussten nicht, was sie anfangen sollten. Da riss mein Vater kurzerhand einen Papierstreifen entzwei und schrieb auf beide Teile etwas, knüllte sie zusammen und warf sie auf den Boden. Ich musste die Augen schliessen und einen der beiden Zettel auflesen und öffnen. Darauf war der Vorname meiner Mutter zu lesen.

Noch am selben Abend brachte mich meine Mutter zu meiner Tante. Dort blieb ich sechs Wochen. Als ich wieder in mein Elternhaus zurückkehrte, waren Vater und Mutter schon geschieden und mein Vater verreist.

Sieben Jahre sind nun seither vergangen, aber meinen Vater habe ich nur noch einmal gesehen, und zwar vor drei Jahren. Ein Jahr darauf ist er in Kairo am Typhus gestorben. * * *

Von
10 Menschen
erleidet
Ein



jedes Jahr einen Unfall

Dies beweisen unsere Statistiken. Was nun, wenn Sie dieser Eine sind? Für körperliche Schäden wenden Sie sich an den Arzt, aber wer kommt für die finanziellen Nachteile eines Unfalles auf?

Eine rechtzeitig abgeschlossene Unfallversicherung!

Wenden Sie sich um kostenlose Beratung an die



„ZÜRICH“ Allgem. UNFALL
und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Empfehlenswerte Pensionen, Pensionate und Kurse



Mädchenpensionat Chopard Lausanne, 3 Av. de Florimont

Intimes Familienleben. — Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sport und Musik. — Grosser Garten.

Verlangen Sie bitte ausführlichen Prospekt
Mme et Mr J. CHOPARD.]

Club für die Pflege der Fremdsprachen

Einige jüngere, betriebsame Leute in Zürich wollen sich zu einem **Cercle** zusammenschliessen, um auf dem Wege ungezwungener Unterhaltung, unter Aufsicht eines gemeinsam angestellten Sprachlehrers, ihre fremdsprachlichen Kenntnisse zu bewahren und zu mehren (Französisch, Englisch, Italienisch). Wer macht mit? Damit die Gesellschaft einigermassen gleichmässig zusammengesetzt und nicht zu gross wird, sollen die Anmeldungen einige Auskünfte über Bildung und Person enthalten. Wer wie die Gründer dem Cercle mit Räumen, Auto, Sportgelegenheiten usw. dienen kann, erhält den Vorzug. Anmeldungen unter Chiffre F.E. 6 an den Verlag des Schweizer-Spiegel.

Institut für Heilgymnastik

OSKAR MEIER, Turnlehrer

Clausiusstrasse 2 ZÜRICH 6 Telefon H. 80.33

Allgemeine und orthopädische
Gymnastik für Kinder und Erwachsene

Faites suivre à votre fille un cours à
L'ÉCOLE NOUVELLE MÉNAGÈRE
JONGNY sur VEVEY

Warum nicht jetzt schon

Ferien nehmen? Wer Erholung und Gesundheit sucht, liebt die Ruhe der Vorsaison.

Kuranstalt Sennrütli Degersheim

F. Danzeisen-Grauer,
Dr. med. v. Segesser.

Kinderheim SOLSANA Pagig

1300 m ü. M. bei St. Peter (Chur-Arosa-Linie)

Idealer sonniger Kurortinhalt für erholungsbedürftige Kinder (vom Säuglingsalter bis zum Alter von 12 Jahren), sorgfältige Verpflegung, individuelle Behandlung, Schulunterricht, Sport.

Prospekte und Referenzen zu beziehen durch die leitenden Schwestern.]

H. Bollinger

gew. Oberschwester der Schweiz. Pflegerinnen-
schule, Zürich

Bewegungsschule

Suzanne Perrottet & Gertrud Schoop
Freiestrasse 56, Zürich 7

Mütter, die ihre Jugend gesund bewahren wollen, Töchter, die ihr Selbstgefühl stärken und ihre Hemmungen verlieren wollen, Kinder, die harmonisch werden sollen... sie alle bedürfen der rhythmischen Körperbildung. Wir erteilen Einzel- und Gruppenunterricht für Frauen, Töchter und Kinder in Volks- und Privatkursen. Preis von Fr. 5.— bis Fr. 25.— pro Monat.

Anmeldungen und Auskunft
jederzeit und unverbindlich durch das
Sekretariat, Telefon L. 25.28

HEIRATS - GESUCHE

Wir behalten uns vor, Inserate in dieser Rubrik, die auf uns den Eindruck der Unseriosität machen, zurückzuweisen. Das Wort in dieser Rubrik kostet Fr. —.30

Praktisch veranlagte, herzensgebildete Tochter aus anständigem evang. Geschäftshause, sucht intelligenten, feinfühlenden

Lebenskameraden

nicht unter 30 Jahren, mit sicherer Existenz, der Freude hätte an gepflegtem stillem Heim. Offerten mit Bild unter Versicherung strengster Diskretion erbeten unter Chiffre G.B. 11 an den Verlag des Schweizer-Spiegel.

Schweizerin im Ausland, 30 Jahre alt, evang., sucht lieben, seriösen, gebildeten]

Lebensgefährten

der nicht nach grossem Vermögen zu trachten hat. Offerten an „trautes Heimchen“, an den Verlag des Schweizer-Spiegel.